

An welchem Tag schuf Gott die Medien?

Eine journalistische Perspektive zu einem komplexen Beziehungsgefüge

Magdalena Thiele

1 Einleitung

Wenn Religion es auf die Titelseiten schafft, dann wurde entweder ein deutscher Papst gewählt oder ein terroristischer Anschlag wurde verübt. So die gefühlte Wahrheit, die sich in diesem Rahmen nicht mit Zahlen untermauern lässt. Aber warum ist das so: Mangelt es an Nachfrage, Angebot oder an beidem?

Rund 40 Millionen Menschen in Deutschland gehören einer Kirche an.¹ Vermutlich eine ziemlich große und damit interessante Zielgruppe für die Medienbranche. Dennoch findet vergleichsweise wenig Berichterstattung in Bezug auf Religiosität und Spiritualität in den Mainstreammedien statt.

Mit der Global Faith and Media Study hat das US-amerikanische Marktforschungsinstitut HarrisX erstmals weltweit in 18 Ländern auf allen Kontinenten das Bedürfnis nach religiösen Inhalten in den Medien abgefragt. Gleichzeitig wurde die Bereitschaft in den großen Newsrooms abgefragt, solche Inhalte zu liefern. Ausgewertet wurden die Angaben von rund 10.000 Befragten im Erwachsenenalter. Das eindeutige Ergebnis: Es besteht ein eindeutiger Wunsch nach mehr Berichterstattung über religiöse Themen. Konträr dazu steht eine geringe Bereitschaft in den Newsrooms, diesem Bedürfnis nachzukommen.²

Die Studie spricht auch von der Angst, bei religiöser Berichterstattung Fehler zu machen oder ungewollte Provokationen auszulösen. Insbesondere in weitgehend säkularen Nachrichtenredaktionen sei diese Besorgnis verbreitet. Aber woher kommen diese Berührungängste? Liegt denen eine übertriebene Vorsicht zugrunde oder doch eher eine Art falsch verstandener Laizismus?

1 Vgl. Turulski 2023; REMID e.V. 2023.

2 Vgl. HarrisX Global Faith & Media Report 2022, 2.

Wieso wurde vor wenigen Jahren in der Redaktion einer großen deutschsprachigen Tageszeitung mein Vorschlag, an den Adventssonntagen Predigten abzudrucken und zur Diskussion zu stellen, als Scherz aufgefasst? Und wieso berichteten jüngst so gut wie alle deutschsprachigen Schweizer Medien über eine Auseinandersetzung zwischen Exil-Eritreern in der Kleinstadt Opfikon³, aber kein einziges über das Gelingen der gemeinsamen friedlichen Feier von orthodoxen Äthiopiern und Eritreern, die aufgrund der Vorkommnisse nach über zwanzig Jahren erstmals in Zürich auf beengtem Raum stattfinden musste.⁴ Etwa 1000 Menschen aus der ganzen Schweiz waren gekommen, zündeten ein großes Feuer zum wichtigsten Fest in ihrem Kirchenjahr an.

Dieser Beitrag wird darauf keine abschließende Antwort geben können. Aber er soll versuchen sich dem wohl schwierigen Verhältnis von Journalismus und Religion insbesondere in der westlichen Medienwelt zu nähern und es einzuordnen. Dazu ist es erforderlich, sich einer ewigen Streitfrage zu stellen, die Medienmacher aller Genres seit Jahrzehnten umtreibt: Was darf Satire und was will die Presse?

2 Der Fall *Charlie Hebdo* und die Attentate von Paris

Blicken wir dafür etwa 10 Jahre zurück – Paris im Januar 2015. Attentäter ermordeten in Reaktion auf die karikatureske Darstellung des islamischen Propheten Mohammed in der Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* siebzehn Menschen.⁵ Bereits wenige Jahre zuvor war die Redaktion Ziel eines Brandanschlages geworden, nachdem in den sozialen Netzwerken bekannt geworden war, dass ein Sonderheft zum Wahlerfolg der Islamisten in Tunesien mit dem Titel *Charia Hebdo* erscheinen würde, mit dem Propheten Mohammed als Chefredakteur.⁶

3 Vgl. Blick.ch 2023; Tagesanzeiger.ch 2023; Burri 2023; SRF 4 News 2023.

4 Vgl. Katholische Kirche im Kanton Zürich 2023.

5 Vgl. Polke-Majewski u.a. 2015.

6 Vgl. DPA/PKU 2011.

2.1 Reaktion der deutschen Medienlandschaft

Am Tag nach der jüngeren Tat thronte die knollnasige Darstellung des Propheten der Muslime auf zahlreichen Titelblättern. Der Präsident der Berliner Akademie der Künste, Klaus Staeck, rief sogar dazu auf, möglichst viele der Charlie-Hebdo-Karikaturen abzudrucken. Anderenfalls hätten die Attentäter von Paris ihr Ziel erreicht, uns ihre Grenzen aufzuzwingen.⁷ Verschiedene Medienorganisationen gaben eine Woche später in Berlin eine gemeinsame Erklärung ab: Für deutsche Journalisten dürfe es keine Tabuthemen geben. Die Redaktionen müssten frei sein, zu entscheiden, inwieweit sie auf religiöse, politische oder persönliche Empfindsamkeiten Rücksicht nehmen wollen; Satire und Tabubruch seien grundsätzlich von der Pressefreiheit gedeckt und durch derartige terroristische Anschläge dürfe dieses Grundrecht nicht eingeschränkt werden.⁸ Was erstmal erwartbar anmutet, steht in einem anderen Licht, wenn der Vergleich zu früheren ähnlichen Ereignissen oder auch zur Berichterstattung in den US-amerikanischen Medien gezogen wird.

2.2 Darstellung in den US-amerikanischen Medien

Während die deutschsprachigen Medien in den Tagen nach dem Anschlag geradezu darum wetteiferten, die französischen Karikaturen zu zeigen und abzudrucken, ging man beispielsweise in den USA einen anderen Weg. Viele renommierte Medienhäuser entschieden sich damals bewusst gegen eine Veröffentlichung. Auf Fotos der beiden großen Nachrichtenagenturen *Associate Press* und *Reuters* war allenfalls der Namenszug *Charlie Hebdo* zu erkennen, die darunter befindlichen Zeichnungen waren abgeschnitten oder unkenntlich gemacht.⁹ Einige Leitmedien, wie etwa die *New York Times*, kritisierten sogar ausdrücklich die Verbreitung von Zeichnungen, da sie bewusst gegen religiöse Sensibilität verstoßen würde.¹⁰ Die Zeitung publizierte zur Veranschaulichung lediglich zwei religiös unverfängliche Charlie-Hebdo-Karikaturen.

7 Vgl. rbb-online.de 2015.

8 Vgl. ebd.

9 Vgl. Hahn 2015.

10 Vgl. Calderone 2015.

Die Washington Post veröffentlichte exemplarisch eine der Mohammed-Abbildungen. Eingebettet in einen Artikel über den Wert der Meinungsfreiheit erklärte Chefredakteur Martin Baron jedoch: Die Washington Post distanzieren sich von Material, das „demonstrativ, absichtlich oder unnötigerweise Mitglieder religiöser Gruppen beleidigt“¹¹.

Deutlich zurückhaltender reagierten auch deutsche Stimmen noch in früheren ähnlichen Fällen. Erst ein Jahr zuvor hatte beispielsweise *Die Zeit* über einen Comic des ermordeten Chefredakteurs *Stéphane Charbonnier* berichtet, der den Titel *La Vie de Mohammed* trägt. Der Prophet wurde dazu in allen abgedruckten Bildern geschwärzt. Die Verantwortlichen begründeten ihre Entscheidung damals so: Die Darstellung sei zwar im Sinne der freien Meinungsäußerung unproblematisch, es sei aber gleichwohl unanständig Menschen mit derartiger Rohheit zu beleidigen. Die als eher liberal angesehene *Berliner Zeitung* warnte hinsichtlich des Comics vor einem Zusammenprall der Kulturen, böte sie derart primitiven Provokationen ein Forum.

2.3 Woher rührt die deutsche Kehrtwende?

Auch im Fall der dänischen Zeitung *Jyllands Posten*, der später unter dem Begriff *Karikaturenstreit* Bekanntheit erlangte, äußerten sich Medienvertreter deutlich restriktiver. Einzig die Zeitung *Die Welt* entschied sich dafür, die Mohammed-Karikaturen von Kurt Westergaard abzudrucken. Nach ihrer Veröffentlichung war es 2006 zu massiven Ausschreitungen in einigen muslimischen Ländern gekommen.

Besonnenheit sei keine Selbstzensur, so rechtfertigte etwa der Chefredakteur des Westdeutschen Rundfunks *Jörg Schönenborn* die Entscheidung, die Bilder nicht zu zeigen.¹² Der deutsche Literatur-Nobelpreisträger *Günter Grass* bezog noch deutlicher Position gegenüber der Zeitung: „Es war eine bewusste und geplante Provokation eines rechten dänischen Blattes“¹³, denn den Machern sei bekannt gewesen, dass die Darstellung Allahs oder Mohammeds in der islamischen Welt verboten sei. „Sie haben aber weitergemacht, weil sie rechtsradikal und fremdenfeindlich sind“¹⁴.

11 Vgl. Hahn 2015.

12 Vgl. Bölinger 2015.

13 DPA/Reuters 2006.

14 Ebd.

Was hatte bei *Charlie Hebdo* zum Umdenken der deutschen Medien im Umgang mit den Mohammed-Bildnissen geführt? War es ein Wandel aus Überzeugung oder spielten Trauer, Wut und Hilfslosigkeit eine größere Rolle? Und wie würde die Sache heute gehandhabt? Es scheint in Vergessenheit geraten, dass es beim Umgang mit religiösen Gefühlen nicht primär um ein Nichteinknicken gegenüber Terroristen und deren Weltsicht geht, sondern um die Gefühle gläubiger Menschen.

2.4 Koranverbrennungen in Europa

Deutlich wird die Unentschlossenheit hinsichtlich Rücksichtnahme auf religiöse Gefühle in der Berichterstattung, beziehungsweise bei Kommentaren, auch am jüngsten Beispiel der Koranverbrennungen in Schweden im Sommer 2023. Nach *Charlie Hebdo* und all den Freiheitsbekundungen wirkt es fast grotesk, wenn die deutschen Medien einhellig auf die Verletzung religiöser Gefühle hinweisen, wie sie es taten in der Berichterstattung über Koranverbrennungen in Schweden, die als öffentlicher Protest von behördlicher Seite genehmigt wurden.

Warum lässt ein Mitglied der Europäischen Union derartige Beleidigungen zu, fragt beispielsweise die *Stuttgarter Zeitung*. Und die *Frankfurter Zeitung* urteilt: „Wird Freiheit absolut, ist sie am Ende nicht mehr als das Recht des Stärkeren, der Dinge tut, ganz einfach, weil er es kann.“¹⁵ Im Übrigen sei Hetze keine Religionskritik. Und selbst die eigentlich sehr liberale *Welt* urteilt, dass die Aktion nur dazu diene, Gewalt zu sähen.¹⁶

In Österreich fragt *Die Presse*, ob es ein gesetzliches Verbot von Koranverbrennungen geben sollte. „Nein, das sollte nicht nötig sein. Man sollte es nicht tun, es ist respektlos und unmoralisch, weil es andere Menschen sinnlos kränkt. Aber nicht alles, was unmoralisch ist, wird von unserem Recht als strafbar behandelt. Auch das ist eine Qualität eines säkularen Rechtsstaats.“¹⁷

Anders diesmal die Reaktion vieler anderer europäischer Medien, wie die schwedische *Göteborgs-Posten*, die sich gezwungen sah, die Meinungsfrei-

15 Thoms 2023.

16 Ebd.

17 Vgl. Kramar 2023.

heit zu verteidigen und davor zu warnen, Extremisten die Deutungshoheit zu überlassen. Jede Zensur sei demokratiefeindlich.¹⁸

Die spanische Zeitung *El Periódico de Catalunya* schreibt: „Blasphemie oder die Verletzung religiöser Gefühle als Verbrechen einzustufen entspricht einer Zeit, der wir entwachsen sind. Es gibt Länder, auch in der EU, die sich in einer autoritären Entwicklung befinden.“¹⁹ Und auch die *Jyllands Posten* springt dem skandinavischen Nachbarn zur Seite: Wer einen Koran verbrennt, gefährde die öffentliche Ordnung oder die nationale Sicherheit ebenso wenig wie die Zeitung, die eine Mohammed-Karikatur druckt, heißt es darin unter dem Verweis auf den Fall Charlie Hebdo.²⁰

Im muslimisch geprägten Frankreich will dagegen *La Croix* eine vermittelnde Rolle einnehmen, erklärt die Koranverbrennungen nach schwedischem Gesetz für rechtens, aber zitiert dazu auch Papst Franziskus, der die Koranverbrennungen scharf kritisierte. Die Meinungsfreiheit dürfe niemals als Vorwand benutzt werden, um anderen Verachtung entgegenzubringen, hatte das Oberhaupt der katholischen Kirche in einem Interview mit der arabischsprachigen Zeitung *Al-Ittihad*.²¹

Europa ist zerrissen, auch in der Frage des Umgangs der Medien mit Religion. Es gibt keine klaren Regeln, wie sich Journalismus dem Thema Religion nähern sollte; Leitlinien sind vorhanden, wie das Grundgesetz und der deutsche Pressekodex – ein Konsens ist das nicht. Aber brauchen wir diesen überhaupt oder sollte unsere Gesellschaft nicht gerade an der Vielfalt und dem Streitbaren auch im Umgang mit religiösen Gefühlen wachsen?

Es bleibt ein Erklärungsansatz: Vielleicht entsteht die derzeitige Zurückhaltung nicht nur durch eine etwaige Nicht-Relevanz angesichts schwindender Mitgliederzahlen der großen christlichen Religionen im deutschsprachigen Raum, sondern auch durch die Angst, etwas falsch zu machen oder unnötig zu provozieren. Und sofort schließt sich diesem Gedanken die Frage an: Wie sieht ein gesunder Umgang von Medien mit Religion eigentlich aus? Und inwieweit kann Journalismus dazu beitragen ein gefühltes Vakuum an Religiosität zu füllen, wenn das die Religionen nicht selbst vermögen?

18 Thoms 2023.

19 Vgl. EFE/EPA/Ahmed Jalil 2023.

20 Vgl. *Jyllands-posten* 2023.

21 Vgl. Husson 2023.

3 Religion in den Medien – Was darf/will Presse?

Vorangestellt werden soll dieser Problemstellung die Überzeugung, dass als Richtschnur einer freien Presse keine Religionstheorie dienen darf, sehr wohl aber die Gefühle der Menschen, mit denen Demokratie lebendig wird. Sowohl in Dänemark als auch in Frankreich wurden Klagen islamischer Organisationen gegen die Veröffentlichung von Mohammed-Karikaturen zurückgewiesen. Die Begründung: Die Zeichnungen seien nicht explizit dafür gemacht, Muslime herabzuwürdigen oder zu beleidigen. Auch in Deutschland gab es Beschwerden gegen den Abdruck von Karikaturen der *Jyllands Posten*. Der deutsche Presserat äußerte sich wie folgt: „Veröffentlichungen in Wort und Bild, die das sittliche oder religiöse Empfinden einer Personengruppe nach Form und Inhalt wesentlich verletzen könnten, sind mit der Verantwortung der Presse nicht zu vereinbaren.“²²

Allein die Tatsache, dass die Veröffentlichungen einer dänischen Regionalzeitung dazu geeignet waren, Gerichtsprozesse über die eigenen Landesgrenzen hinaus hervorzurufen, verdeutlicht jedenfalls die globale Bedeutung der Debatte. Ein Punkt ist hervorzuheben und insofern Baumann zuzustimmen: Bei der medialen Globalisierung käme insbesondere Bildern eine bedeutende Rolle zu, da sie als abgekürzte Kommunikationsform kein tieferes Verständnis voraussetzen. Bilder hätten auch deshalb eine große Macht, weil sie sich leicht zur manipulierten Medialisierung und damit zur Propaganda eignen.²³

Dieser Feststellung schließt sich unweigerlich die Frage an, ob die Globalisierung des Medialen auch die Existenz einer globalisierten moralischen Verantwortung für lokale Medienangebote erschafft und wie diese Verantwortung auszugestalten wäre.

3.1 Untrennbarkeit von Kultur und Religion

Wenn der Inhalt einer Darstellung nicht unterscheidet, sondern verallgemeinert, liege gerade in Bezug auf Religion der Vorwurf nahe, dass es sich um Diffamierung oder Schmähung handle. Zeichnet beispielsweise George Grosz nach dem Ersten Weltkrieg Jesus am Kreuz mit Gasmaske, oder wird der Prophet des Islam mit einer Bombe im Turban dargestellt, kann die

22 Vgl. Pöttker 2007, 75.

23 Vgl. Baumann /Fakhoury/Tramontini 2009, 84.

eigentlich gewollte Kritik an einzelnen Gruppen schnell als theologische Aussage umgedeutet werden: Eine ganze Religion sei eine Gemeinschaft der Aggression.²⁴

Die Zusammensetzung der europäischen Bevölkerung im 21. Jahrhundert, die geprägt ist durch religiös-weltanschauliche Vielfalt, stellt die Notwendigkeit eines öffentlichen Diskurses über und zwischen den Religionen her. Denn Religion und Gesellschaft sind untrennbar miteinander verbunden. Auch die Kulturen, in denen Religionen entstanden sind, haben religiöse Traditionen geformt. Dementsprechend wäre auch eine stärkere Einbeziehung der Religion in die politisch demokratische Kultur eine Chance für alle und keinesfalls eine Niederlage der säkularen Demokratie.

Der Professor für Philosophie und Soziologie Jürgen Habermas stellt in diesem Zusammenhang fest: In der Rolle als Staatsbürger dürfe niemand dem religiösen Weltbild anderer das Wahrheitspotenzial absprechen, noch seinen Mitbürgern das Recht absprechen, sich in religiöser Sprache an öffentlichen Diskussionen zu beteiligen. Eine liberale politische Kultur könne von ihren Bürgern sogar erwarten, dass sie sich an Anstrengungen beteiligen, relevante Beiträge aus der religiösen in eine allgemein verständliche Sprache zu übersetzen.²⁵

Stimmt man dem zu, scheint es in Anbetracht vermehrter Forderungen, Religion dürfe als Privatsache keinen Platz im öffentlichen Raum haben, umso wichtiger, mehr gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Religion im gesellschaftlichen Diskurs zu fördern. Auch die Tatsache, dass das deutsche Grundgesetz Religionsgemeinschaften als Körperschaften des öffentlichen Rechts anerkennt, ist Zeugnis einer Überzeugung, dass eine Verbannung religiöser Inhalte aus der Öffentlichkeit genauso schädlich wäre, wie die Bindung des Staates an ein bestimmtes Bekenntnis. Gerade eine öffentlich geführte Auseinandersetzung böte nämlich den Raum, eigene Tradition und Werte auch kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls dem Zeitgeist anzupassen.

Die Entwicklung des Anteils der Religionsgemeinschaften an der Gesamtbevölkerung in Deutschland zeigt: Lebten 1945 gerade einmal 6.000 Muslime in Deutschland, so waren es 50 Jahre später bereits 2,7 Millionen. Bis heute hat sich die Zahl noch einmal verdoppelt auf 5,5 Millionen. Die christlichen Kirchen kommen gemeinsam auf über 40 Millionen Mitglieder.

24 Vgl. Baatz 2007, 18.

25 Vgl. ebd.; Habermas 2001, 20–25.

der.²⁶ Ohne dass Juden, Buddhisten und weitere Religionen mit eingerechnet werden, lässt sich also schon feststellen, dass sich über die Hälfte der deutschen Bürger zu einer Religion bekennt. Einer Umfrage der Statista GmbH Hamburg aus dem Jahr 2023 zufolge, geben in der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahre rund 16,2 Millionen Befragte an, Religion und feste Glaubensüberzeugung im Leben für ganz besonders wichtig zu halten.²⁷

Gleichzeitig erreichte bereits 2022 die Zahl der Kirchenaustritte nur in Deutschland einen neuen Höchststand.²⁸

Diese Zahlen zeigen, welchen Stellenwert insbesondere die monotheistischen Religionen in der deutschen Gesellschaft einnehmen, gleichwohl dokumentieren sie, dass die Menschen sich aktiv mit dem Verbleib in der Kirche beschäftigen und Religionszugehörigkeit mitnichten eine passive Angelegenheit ist. Wäre die Kirchenzugehörigkeit keine emotionale Angelegenheit, würde wahrscheinlich mehr Stagnation statt aktivem Austreten zu beobachten sein.

3.2 Redaktionen – kaum Raum für Religion

Diese Beobachtung unterstreichen auch die Ergebnisse der Global Faith Study: Die ausgewerteten Daten lassen deutlich erkennen, dass Religion und Gottesglaube für über 80 Prozent der Studienteilnehmer essentieller Bestandteil der eigenen Identität sind. Über die Hälfte von ihnen ist zugleich der Meinung, dass in den Redaktionen der Medienhäuser die gesellschaftliche Bedeutung von Religiosität und Spiritualität bewusst ignoriert werde.²⁹

Die Daten zeigen, dass auch aus Sicht der befragten Journalisten das Thema zunehmend gemieden wird – nicht unbedingt aus wirtschaftlichen Beweggründen, sondern auch „aus Angst, etwas falsch zu machen.“³⁰ Knappe Personalbudgets führten zu einem Mangel an Autoren, die mit der Thematik vertraut sind. Und generell sorgten sich viele, „[i]n einer Zeit, in der die Religion zunehmend politisiert wird“, über eine stillschweigende

26 Vgl. REMID e.V. 2023, Turulski 2023.

27 Vgl. Statista 2023.

28 Vgl. Lipski 2023.

29 HarrisX Global Faith & Media Report 2022, 5.

30 Ebd., 7f.

Akzeptanz einer Berichterstattung „im Eiltempo“³¹ – die es quasi unmöglich mache, die notwendige Sorgfalt und Sensibilität einfließen zu lassen.

Das Thema Religion wird – beabsichtigt oder unbeabsichtigt – gemieden, beschreibt auch eine Doktorarbeit aus dem Jahr 2010, verfasst von Carmen Koch an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Anhand nicht-standardisierter Interviews mit Journalisten wurde im Rahmen einer Studie des Nationalfondprogramms *Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft* deren Wahrnehmung von Religion in den Medien untersucht. Spezialistenwissen über das breite Gebiet Religion fehlt. Die befragten Journalisten argumentieren diesbezüglich, das vorhandene Wissen sei für eine adäquate Bearbeitung religiöser Themen ausreichend. So bemerken einige, es sei einer publikumsnahen Aufbereitung zuträglich, wenn das Thema naiv und unwissend angegangen werde.³²

„Diese Aussagen sind eher überraschend und kritisch zu betrachten“, schreibt Koch. „Würde eine solche Aussage etwa von einem Politik-, Wirtschafts- oder Kulturredaktor stammen, würde dies sicherlich eine kritische Qualitätsdiskussion auslösen.“³³ Anschließend wird darauf hingewiesen, dass Religion meist institutionell und nur selten aus aktuellem Anlass zum Thema wird. Die spirituelle Dimension werde kaum behandelt, auch um eine sachliche Diskussionsebene nicht zu verlassen.³⁴ Diesbezüglich schlussfolgern Dahinden und Wyss in einer weiterführenden Publikation: „Pädophilie, verheiratete oder weibliche Priester, sexuelle Übergriffe, Zölibat oder die Spannung zwischen Religion und Staat bzw. Religion und säkularer Gesellschaft sind Themen, die von den Journalisten als Dauerbrenner bezeichnet werden; Themen also, bei denen nicht Religiosität im Vordergrund steht, sondern die Akteure der Institution Kirche, die sich entweder im Widerspruch zu (selbst gepredigten) ethischen Prinzipien verhalten oder aber mit politischen bzw. demokratischen, rechtlichen, wissenschaftlichen oder ökonomischen Rationalitäten in Konflikt geraten.“³⁵

Zusammengefasst bedeutet das: Religion gerne dann, wenn eigentlich Sex, Drogen, Gewalt oder Politik im Vordergrund stehen. So erfahre das Thema eine signifikante „Attraktivitätssteigerung für das Publikum.“³⁶

31 Ebd.

32 Vgl. Koch 2012, 107.

33 Ebd., 108.

34 Vgl. ebd.

35 Dahinden/Wyss 2009, 133.

36 Ebd.

4 Verhältnis von Gesellschaft, Religion, Politik und Medien

Um sich dieser Frage weiter anzunähern, soll der Stellenwert von Religion in der Gesellschaft und damit auch deren mediale Relevanz hinterfragt werden. In der Wissenschaft kursieren drei zentrale Begriffe, die sich daran versucht haben. Von einer politischen Theologie sprach erstmalig Carl Schmitt 1922 in seiner Lehre von der Souveränität. Er entwickelte eine Art Verhaltenskodex gegen damalige Tendenzen des Verfalls sozialer Traditionen, die sich ideologisch gegen einen liberal-demokratischen Staat richtet. Propagiert werden Autorität, Offenbarungsglaube und Gehorsam. Auch *Robert N. Bellah* beschreibt 1967 die Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Religion: Unter Zivilreligion schreibt er Religion eine stabilisierende und integrierende Funktion unterschiedlicher Identitäten zu, die insofern einer Gesellschaft zuträglich sei, wenn sie einer Absicherung von moralischen Werten diene.

Deutlich weiter sieht *Eric Voegelin* 1993 die Dimension des Religiösen. Es sei nicht auf Erlösungsreligionen zu begrenzen. Gleiches gelte für den Staatsbegriff, der sich nicht auf weltliche Organisationen beschränken sollte. *Voegelins* Ausführungen wurden vielfach als alternatives Konzept zum Totalitarismus verstanden, da sie einfordern, eine religiöse Dimension bei der Analyse moderner Ideologien einzubeziehen.³⁷

Ihnen allen wohnt eine Botschaft inne: Religion ist eine Art sinnstiftendes Element einer Gesellschaft. Sind doch Menschen von Religiosität geprägt, bleibt jede staatliche Organisation menschengemacht. Die Herausforderung an die Gesellschaft besteht darin, sich das Sinnstiftende zu Nutze zu machen und potenzielle Konflikte, die sich daraus, beziehungsweise aus einer Instrumentalisierung religiöser Werte für politische Zwecke, ergeben, abzuwenden. Religion selbst ist kein politisches Element – sehr wohl aber ein gesellschaftsprägendes Faktum, das in den Medien eine entsprechende Anerkennung einfordern darf.

4.1 Wo bleibt die Aufklärung?

War seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine schleichende aber beständige Marginalisierung von Religion im öffentlichen Diskurs zu beachten, lässt sich

37 Vgl. Maier 1996.

auf nationaler sowie auf weltpolitischer Ebene eine fortschreitende Renaissance einer öffentlichen Religiosität beobachten.³⁸ Nicht zuletzt ausgelöst dadurch, dass die propagierte Entreligionisierung in vielen Teilen der Welt ein Unbehagen über soziale, ökonomische und politische Wanderungseffekte der Moderne und über eine völlig säkulare Öffentlichkeit auslösten.³⁹

Das und die Tatsache, dass jedoch gerade die monotheistischen Religionen immer wieder zur Legitimation von Gewalt gedient haben, machen es nötig, die Rolle der Religion auch hinsichtlich einer religiös-theologischen Legitimation von Gewalt zu hinterfragen. Hierin liege schließlich eine politische Macht, die ein enormes Bedrohungspotenzial für den Frieden einer globalisierten Gesellschaft.⁴⁰

Die Aufgabe der freiheitlich organisierten Wertegemeinschaft sollte sein, der dadurch und infolge des Zusammenwachsens der Gemeinschaft aufkommenden Gefahr, die von fundamentalistischen Parallelgesellschaften ausgeht, entgegenzuwirken. Hierfür braucht es religiöse Aufklärung und gleichzeitig eine öffentlich propagierte Toleranz auch und gerade durch die Medien und deren Umgang mit religiösen Themen. Dabei ist gerade durch die Bedeutung von Religion als tragendes Element des menschlichen Zusammenlebens und der enormen Sensibilität des Themas für die mediale Auseinandersetzung nicht nur eine gewisse Ernsthaftigkeit, sondern auch eine ausreichende Abbildung einzufordern. Es geht eben nicht darum, die Thematik zu meiden. Im Gegenteil, um der neuen Öffentlichkeit von Religiosität gerecht zu werden, müssen wir mehr religiösen Diskurs in den Medien wagen. Setzt sich die Gesellschaft nicht damit auseinander, besteht zunehmend die Gefahr, dass die Rolle der Sprachführer in die Hände von Feinden der demokratischen Ordnung fällt, die das Bedürfnis nach religiösen Debatten besetzen.

4.2 Vermeidung als Mittel der Problemlösung

Nicht leugnen lässt sich der Eindruck, neben einer gewissen Ungeschicktheit – oft gepaart mit einem unterschwelligem Sarkasmus – habe sich eine unbegründete Zurückhaltung etabliert, die dieser Auseinandersetzung im

38 Vgl. Baumann u.a. 2009; Röhrich (2004) zitiert in: Hildebrandt 2005, 9; Pfahl-Traugher in: Hildebrandt 2005, 153.

39 Vgl. Baumann u.a. 2009.

40 Vgl. Pfahl-Traugher in: Hildebrandt 2005, 153.

Weg steht. Aber wie kann ein Umgang mit Religion aussehen, der einer Gesellschaft mit unterschiedlichen Wertevorstellungen wirklich zuträglich wäre? Und würde ein medialer Appell an die Relevanz von Religion an sich das friedliche Miteinander erleichtern, gleichwohl der garantierten Meinungsfreiheit unseres Grundgesetzes? Es wäre falsch, das Gewalt- und Konfliktpotenzial von Religion zu fürchten und dessen friedentiftende und versöhnende Wirkung nicht zu nutzen. Religion bewegt sich nicht selten in einem Spannungsfeld zwischen Toleranz und Fanatismus.⁴¹ Dennoch gilt es das Toleranzinteresse zu lehren und zu verstärken. Die angemessene Achtung und Würdigung von dem, was uns heilig ist, kann nicht nur reaktionär und konservativ sein, sondern auch revolutionär wirken und ihre Gesellschaft und deren innere Ordnung befrieden und stabilisieren.⁴²

4.3 Blasphemiedebatte in Deutschland

Nach dem Ende der Vorzensur, besiegelt 1848 durch die Paulskirchen-Verfassung, wird neben der Meinungsfreiheit mit dem Grundgesetz 1949 auch die Pressefreiheit in Artikel 5 des Grundgesetzes ausdrücklich als Grundrecht in enger Beziehung zur Menschenwürde festgehalten. Presse- und Meinungsfreiheit stehen außerdem in Verbindung zum Demokratiegebot des Artikels 20 des Grundgesetzes. Denn erst Information ermöglicht politisch mündiges Handeln und macht damit die Demokratie lebendig.⁴³

Der materielle Grundrechtsschutz bewahrt also die Presse vor staatlichen Eingriffen. Immer dort, wo diesem Grundrecht ein Gegeninteresse gegenübersteht, spricht eine grundsätzliche Vermutung im Sinne von *in dubio pro libertate* für die Freiheit.⁴⁴ Eine vierte Gewalt, frei nach Montesquieu, sind die Medien jedoch mitnichten. Von ihnen geht nach demokratischem Verständnis eben keine Staatsgewalt aus. Vielmehr nehmen sie eine Vermittlerrolle ein und stellen eine Öffentlichkeit zwischen dem Staat und seinen Bürgern her. Es sei durchaus legitim, schreibt diesbezüglich *Boventer*, dass Medien im Meinungskampf um Einfluss und Geltung buhlen, aber sie üben damit keine Macht im Sinne eines Mandates aus. Würde man die Medien als Staatsgewalt einstufen, hätte der Staat auch

41 Vgl. Schweizer 1990 zitiert in: Hildebrandt 2005, 12.

42 Vgl. Hildebrandt 2005, 12.

43 Vgl. Boventer 1989, 32.

44 Vgl. ebd.

die Kompetenz- und Lizenzfrage zu reglementieren. Das wiederum wäre mit dem Selbstverständnis eines freien Journalismus unvereinbar. Dabei dürfe Berichterstattung nicht zur Einbahnstraße verkommen, sondern müsse stets den Dialog mit den Rezipienten suchen und mit gesellschaftlichen Empfindungen sorgsam umgehen.⁴⁵

4.4 Pressekodex und rechtliche Grenzen

Die freiwillige Selbstkontrolle, die sich mit dem Deutschen Presserat nach britischem Vorbild 1956 etabliert hat, dient auch dazu, staatliche Aufsichtsstellen entbehrlich zu machen. So gelang es, ein geplantes Bundespressegesetz zu verhindern und größtmögliche Freiheit der Berichterstattung zu gewährleisten. Auch ohne gesetzliche Verpflichtung bekennt sich die überwiegende Mehrheit der deutschen Verlagshäuser mit einer Selbstverpflichtungserklärung dazu, die im Pressekodex definierten Standards für journalistisches Arbeiten als Maßstab für alle Veröffentlichungen anzuerkennen.

Über den Umgang mit Religiosität heißt es im Pressekodex in Ziffer 10: „Die Presse verzichtet darauf, religiöse, weltanschauliche oder sittliche Überzeugungen zu schmähen.“⁴⁶

Auch der deutsche Gesetzgeber äußert sich zur Frage der Verletzung religiöser Gefühle. Im Strafgesetzbuch findet sich zu der Frage der Schmähung von Religionen der sogenannte Blasphemieparagraph.⁴⁷ Die erstmals 1871 eingeführte Norm ahndet nicht jede Form von Gotteslästerung als solche, sondern lediglich jene, die in ihrer Folge dazu geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören. Die Forderung Paragraph 166 abzuschaffen, fand zuletzt 2014 auf dem Juristentag in Hannover keine Mehrheit. Begründet wurde die Beibehaltung der Strafbarkeit von Blasphemie von den Antragsgegnern damit, dass der Tatbestand in einer heute zunehmend pluralistischen Gesellschaft eine weitgehend symbolische Funktion erfülle, diese aber gerade religiösen Minderheiten ein Gefühl existenzieller Sicherheit gewährleisten würde.⁴⁸

Die freie Presse genießt in Deutschland verfassungsrechtlichen Schutz und damit gewiss eine Art Sonderstellung im Staatsgefüge. Diese darf allerdings nicht missverstanden werden. Auch die Presse darf nicht außerhalb

45 Vgl. ebd.

46 Deutscher Presserat (o.J.).

47 Vgl. StGB, Paragraph 166.

48 Vgl. Noll 2015.

bestimmter Regeln agieren. Eine ethische Verantwortung steht somit als Apriori der Pressefreiheit. Journalisten tragen zum einen dem eigenen Gewissen, zum anderen auch den Medienrezipienten gegenüber Verantwortung. In der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts wächst die Komplexität dieser Verantwortung mit der steigenden Zahl der Empfänger einer Botschaft, die auf unterschiedliche Ethik- und Moralvorstellungen trifft.

Was das für die Bereitschaft über Religion und Religiöses zu berichten bedeutet, ist fraglich. Gibt es der Angelegenheit einen Rahmen und damit Sicherheit oder schürt es die Angst davor, religiöse Gefühle zu verletzen?

5 Fazit

Es gibt keinen Konsens, wie oder wie intensiv sich Journalismus dem Thema Religion widmen sollte. Trotz stabiler Nachfrage und hoher gesellschaftlicher Relevanz ist Religion als solche in der aktuellen Berichterstattung der Mainstreammedien wenig bis gar nicht abgebildet. Berührungsängste und fehlendes Fachwissen, bzw. fehlende Erfahrung, halten viele Medienmacher davon ab, sich mit religiösen Inhalten auseinanderzusetzen oder sie in einer politischen oder gesellschaftlichen Debatte als Argumentationsansatz einzubeziehen. Wenn Berichterstattung stattfindet, dann hängt sie meistens an der Institution Kirche oder an einzelnen Kirchenvertretern.

Werden wir mehr emotionale Debatten aushalten müssen? Sicher. Aber nicht, weil wir sie in den Medien nicht führen. Da sind sie ohnehin. Vorbei sind die Zeiten, in denen Medienverlage gesellschaftliche Debatten gesteuert haben – sie können nur mitmachen oder sich raushalten oder, wie es das Kerngeschäft des Journalismus ist, die Debatten abbilden. Dass die ein oder andere abgebildete Wahrheit wehtun wird, sollte dem nicht im Weg stehen. Denn, was ist Journalismus, der nicht wehtut?

Mehr Mut, mehr Offenheit, mehr Sinnsuche – das haben Religion und Journalismus eigentlich gemeinsam. Und doch entsteht in Anbetracht des Dargestellten der Eindruck, dass beide nur schwerlich zusammenfinden. Dabei müsste es aus journalistischer Sicht ein Bedürfnis sein, ein gesellschaftlich relevantes Thema entsprechend der Relevanz auch abzubilden.

Die *Angst, etwas falsch zu machen* kann insofern kaum als Ausrede dafür angeführt werden, dass das Thema nur vorsichtig angegangen wird. Eine Wissenschaft, die sich von Angst leiten lässt, kann jedenfalls kaum ihrem eigenen Anspruch gerecht werden. Auch die Diskussion um verletzte religiöse Gefühle darf nicht dazu führen, dass das Thema generell gemieden wird.

Im Gegenteil – Diskussionen, die nicht geführt werden, bürden die Gefahr eine unkontrollierbare Eigendynamik zu entwickeln.

Es bleibt zu hinterfragen, wie der geforderte respektvolle Umgang mit religiösen Themen in den Mainstreammedien gewährleistet werden kann, ohne der Erwartung an einen säkularen Staat und einer freiheitlichen Kultur zu schaden. Die lange propagierte Annahme, dass Religion Privatsache sei, ist obsolet, da sich die politische und gesellschaftliche Realität eine Einbeziehung der Religion im demokratischen Miteinander einfordert.

Religion ist etwas Grenzübergreifendes, das dazu beitragen kann, einen interkulturellen ethischen Konsens herzustellen. Wenn wir diese Chance zum Dialog nicht wahrnehmen, besteht die Gefahr, dass Feindbilder generiert und für politische Zwecke genutzt werden. Es stehen sich eben nicht zwei Antagonismen gegenüber, sondern Gesprächspartner, die sich doch im Grunde einig sind: Kritik ist vertretbar, wenn sie die Form wahrt. Religion gehört zu den Menschen, die Demokratie gestalten. Aber ebenso wenig darf sich Religion gesellschaftlicher Kritik entziehen, wie die Ausgestaltung der Pressefreiheit und die Zivilisiertheit der Veröffentlichungen, wenn sie als Rechtfertigung für das Verbreiten irrationaler und inhaltsleerer Beleidigungen benutzt wird.

In jeder Gesellschaft gibt es de facto eine Zensur von Themen, die in der Presse nicht in humoresker oder inadäquater Weise dargestellt werden. Meiden sollte Journalismus diese Themen deshalb nicht.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Baatz, Ursula (2007): *Bilderstreit 2006: Pressefreiheit? Blasphemie? Globale Politik?* Wien.
- Baumann, Marcel M./Fakhoury, Tamirace/Tramontini, Leslie (2009): *Prophetenbeleidigung? Die Muhammad-Karikaturen und die Aktualität des religiösen Konfliktpotentials*, Freiburg i. Br.
- Blick.ch (2023): *Konsequenzen für Eritreer? Bund prüft «rechtliche Möglichkeiten»*, 05.09.23 [<https://www.blick.ch/politik/nach-massenschlaegerei-in-opfikon-zh-konsequenzen-fuer-eritreer-bund-prueft-rechtliche-moeglichkeiten-id18912878.html>] <17.12.2023>.
- Bölinger, Mathias (2015): *Muss das sein?* dw.de, 08.01.2015 [<http://www.dw.de/muss-das-sein-deutschlandund-der-karikaturenstreit/a-18180258>] <28.10.2023>.
- Boventer, Hermann (1989): *Pressefreiheit ist nicht grenzenlos. Einführung in die Medienethik*, Bonn.
- Burri, Nina (2023): *Nach Massenschlägerei in Opfikon laufen 15 Verfahren gegen Eritreer*, 18.10.23 [<https://www.zueritoday.ch/zuerich/nach-massenschlaegerei-in-opfikon-laufen-15-verfahren-gegen-eritreer-154262922>] <17.12.2023>.

- Calderone, Michael (2015): New York Times Only Top US. Newspaper Not To Publish Charlie Hebdo Cover, Huffington Post, 14.01.2015 [http://www.huffingtonpost.com/2015/01/14/new-york-times-charlie-hebdo_n_6470338.html] <26.10.2023>.
- Dahinden, Urs/Wyss, Vinzenz (2009): Spezialisierung Journalismus: Allgemeiner Trend? Herausforderungen durch das Thema Religion, in: Dernbach, Beatrice/Quandt, Thorsten (Hrsg.): Spezialisierung im Journalismus. Wiesbaden, 123–135.
- Deutscher Presserat (o.J.): Selbstverpflichtungserklärung, von presserat.de, [<https://www.presserat.de/pressekodex.html>] <20.10.2023>.
- DPA/PKU (2011): Brandanschlag auf Satireblatt nach Scharia-Sonderheft, welt.de, 02.11.2011 [<https://www.welt.de/politik/ausland/article13693343/Brandanschlag-auf-Satireblatt-nach-Scharia-Sonderheft.html>] <29.10.2023>.
- DPA/Reuters (2006): Grass nennt dänische Zeitung "rechtsradikal", stern.de, 09.02.2006 [<http://www.stern.de/politik/deutschland/mohammed-karikaturen-g-rass-nenntdaenische-zeitung-rechtsradikal-555284.html>] <28.10.2023>.
- EFE/EPA/Ahmed Jalil (2023): Un dilema ante las quemas del Corán, elperiodico.com, 01.08.2023 [<https://www.elperiodico.com/es/opinion/20230801/dilema-quemas-cora-n-editorial-90566439>] <20.10.2023>.
- Habermas, Jürgen (2001): Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, Frankfurt a.M.
- Hahn, Dorothea (2015): „Charlie“-Karikaturen in den USA. Bei Gott hört der Spaß auf, taz.de, 09.01.2015 [<http://www.taz.de/!152522/>] <29.10.2023>.
- HarrisX Global Faith & Media Report (2022): The Global Faith and Media Study. A Groundbreaking Study of Attitudes and Perceptions Regarding Faith and Religion in the Media, index.faithandmedia.com [<https://index.faithandmedia.com/data>] <29.10.2023>.
- Hildebrandt, Mathias (Hg.) (2005): Unfriedliche Religionen? Das politische Gewaltpotenzial von Religionen, Wiesbaden.
- Husson, Séverin (2023): Corans profanés: entre la Suède et l’Irak, le piège de la surenchère, 20.07.23 [<https://www.la-croix.com/Debats/Corans-brules-entre-Suede-Irak-piege-surenchere-2023-07-20-1201276069>] <17.12.23>.
- Jyllands Posten (2023): Sverige på vej ind i sin egen Muhammed-krise, jyllands-posten.dk, 21.07.2023 [<https://jyllands-posten.dk/debat/leder/ECE16300772/sverige-paa-vej-ind-i-sin-egen-muhammedkrise/>] <20.10.2023>.
- Katholische Kirche im Kanton Zürich (2023): Äthiopisch-orthodoxe Kirche feiert «Meskel», 26.09.23 [<https://www.zhkath.ch/kirche-aktuell/gemeindeleben/ae-thiopische-gemeinde-feiert-meskel>] <30.10.2023>.
- Koch, Carmen (2012): Religion in den Medien. Eine quantitative Inhaltsanalyse von Medien in der Schweiz, Konstanz 2012.
- Kramar, Thomas (2023): Man soll Korane verbrennen dürfen, aber man soll es nicht tun, 20.07.23 [<https://www.diepresse.com/13448212/man-soll-korane-verbrennen-du-erfen-aber-man-soll-es-nicht-tun>] <30.10.2023>.

- Lipski, Dirk (2023): Mehr als 500.000 Austritte aus katholischer Kirche, 28.06.23 [https://www.tagesschau.de/inland/kirche-austritte-100.html#:~:text=Mehr%20als%20eine%20halbe%20Million%20Menschen%20sind%20im%20Jahr%202022,als%20es%20359.338%20Austritte%20gab] <17.12.2023>.
- Maier, Hans (Hg.) (1996): Totalitarismus und Politische Religionen. Konzepte des Diktaturenvergleichs (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16), Paderborn.
- Noll, Andreas (2015): Kaum Urteile über Gotteslästerung in Deutschland, dw.com, 17.01.2015 [http://www.dw.de/kaum-urteile-%C3%BCber-gottesl%C3%A4sterung-in-deutschland/a-18196991] <20.10.2023>.
- Pöttker, Horst (2007): Öffentlichkeit kann wichtigerr sein als religiöses Empfinden. Zehn Thesen zum Karikaturen-Streit aus berufsethischer Sicht, in: Debatin, Bernhard (Hg.): Der Karikaturenstreit und die Pressefreiheit. Wert- und Normenkonflikte in der globalen Medienkultur, Münster, 73–84.
- Polke-Majewski, Karsten/Faigle, Philip/Biermann, Kai/Meiborg, Mounia/Joeres, Annika (2015): Drei Tage Terror in Paris, zeit.de, 11.05.2015 [https://www.zeit.de/feature/attentat-charlie-hebdo-rekonstruktion] <29.10.2023>.
- rbb-online.de (2015): Medien solidarisieren sich mit "Charlie Hebdo" (08.01.2015), [http://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2015/01/medien-solidarisieren-sich-mit-charlie-hebdo--.html] <11.03.2015>.
- REMIID eV. (2023), Religionen & Weltanschauungsgemeinschaften in Deutschland: Mitgliederzahlen [https://www.remid.de/info_zahlen/] <17.12.2023>.
- SRF 4 News (2023): Auseinandersetzungen zwischen Eritreern in Opfikon (ZH), 02.09.23 [https://www.srf.ch/news/schweiz/krawalle-im-glattpark-auseinandersetzungen-zwischen-eritreern-in-opfikon-zh] <17.12.2023>.
- Statista (2023): Anzahl der Personen in Deutschland, die im Leben großen Wert auf Religion und eine feste Glaubensüberzeugung legen, von 2019 bis 2023, statista.de, 12.10.2023 [https://de.statista.com/statistik/daten/studie/264229/umfrage/lebenseinstellung-bedeutung-von-religion-und-fester-glaubensueberzeugung/] <21.10.2023>.
- Tagesanzeiger.ch (2023): 02.09.2023, 12 Verletzte nach Massenschlägerei in Opfikon [https://www.tagesanzeiger.ch/eritreer-proteste-mit-gewalt-massenschlaegerei-in-opfikon-317883151313] <17.12.23>.
- Thoms, Silja (2023): Internationale Medien über die Koranverbrennungen, dw.com, 21.07.2023 [https://www.dw.com/de/presseschau-internationale-medien-über-die-koranverbrennungen-in-schweden/a-66309257] <20.10.2023>
- Turulski, Anna-Sofie (2023): Religion in Deutschland und weltweit, statista.de, 30.08.2023 [https://de.statista.com/themen/125/religion/#topicOverview] <21.10.2023>.